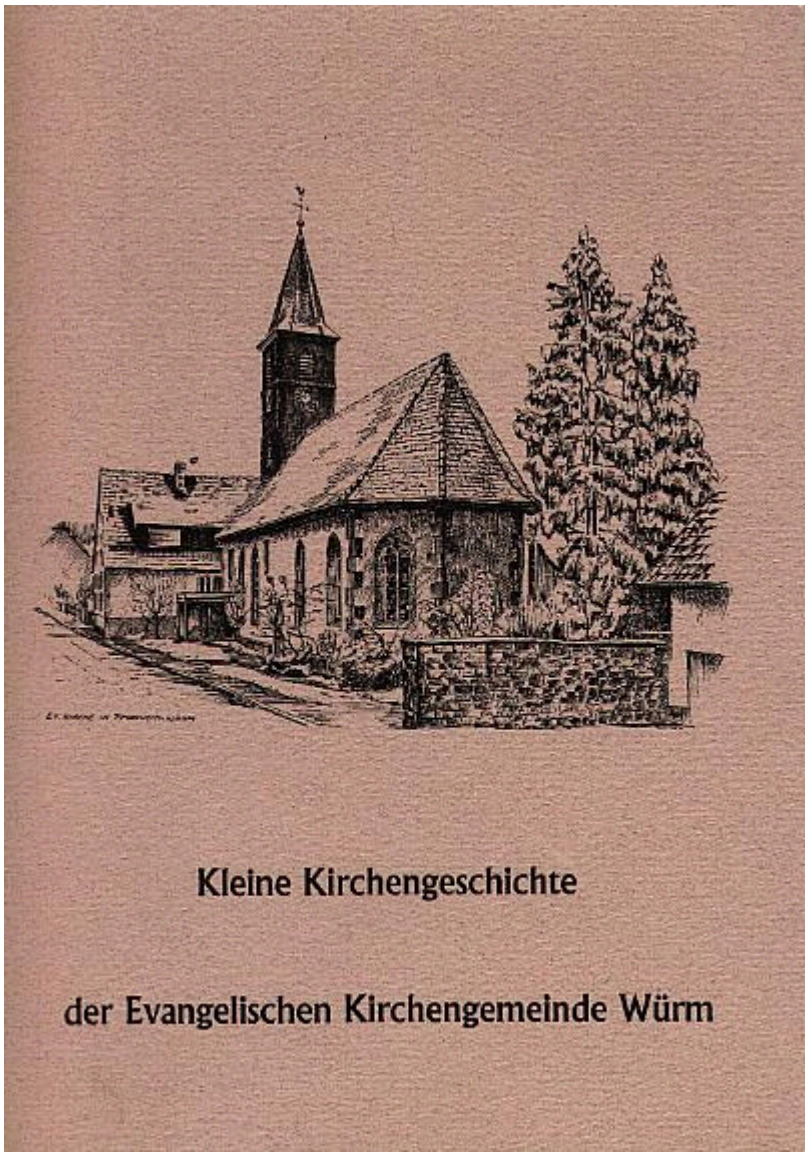
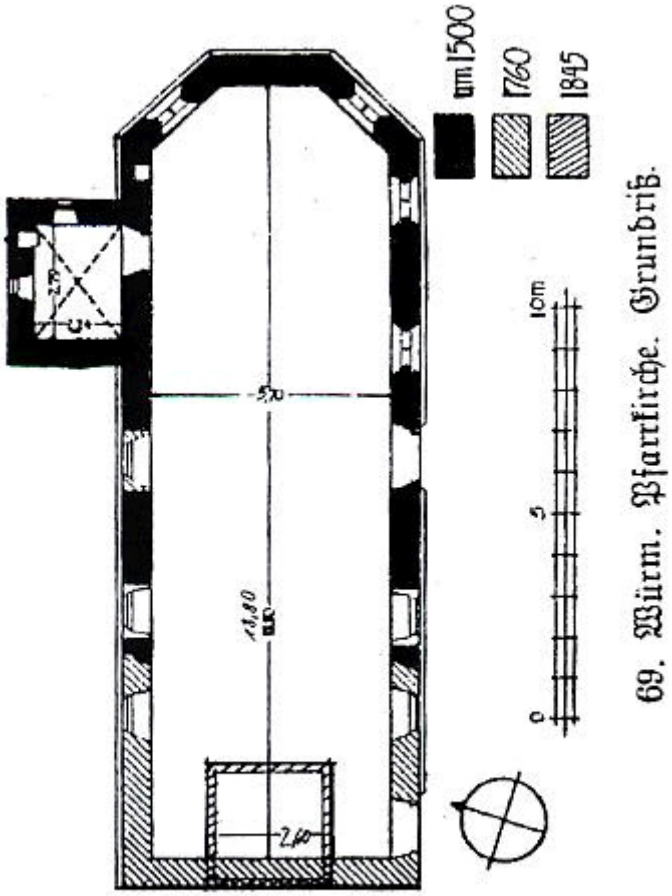


Wir leben aus den Wurzeln unserer Geschichte. Jede Zeit hat ihre Visionen und ihre Probleme, ihre Möglichkeiten und ihre Stilrichtung. All das fließt ein in die Gestaltung des Baus der Gemeinde und des Kirchengebäudes. Unsere Vorfahren im Glauben haben durch ihr Leben und Wirken die Grundlagen gelegt. Die je kommende Generation baut weiter, verändert, ergänzt, reißt ab und baut neu. Es ist wichtig, die Vergangenheit zu kennen, um die Gegenwart gestalten zu können.

Als Christengemeinde wissen wir uns dabei getragen von der Zusage und Verheißung unseres Herrn Jesus Christus, daß er mit uns geht durch die Zeiten und bei uns ist "alle Tage bis an der Welt Ende." Er selbst ist das tragende Fundament, der "Eckstein, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist" *(Epheser 2, 20-22)*.

Die vorliegende kleine Würmer Kirchengeschichte will von diesem Bau unserer Gemeinde ein wenig erzählen. Sie hat ihre Vorlage in einem Anhang zum Visitationsbericht von 1992, den Herbert Ruff verfaßt und für diese Ausgabe überarbeitet und ergänzt hat. Wir sind ihm sehr dankbar, daß er sein profundes und umfangreiches Wissen über die Würmer Ortsgeschichte unserer Gemeinde bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Reinhard Konrad
Pfarrer
Pforzheim-Würm, im Herbst 1996



(Grundriß der Kirche)

Die geschichtliche Entwicklung des kirchlichen Lebens in Würm und die Baugeschichte der Würmer Kirche

Die Anfänge des kirchlichen Lebens in Würm liegen genauso im Dunkel wie die Gründung und die Frühzeit des Dorfes. Die "villa wirme", das Dorf Würm, wird zwar 1263 zusammen mit der Burg Liebeneck urkundlich erwähnt, wann Dorf und Burg gegründet wurden, ist bisher nirgends belegt.
Die Quellenlage erlaubt erst für das 14. Jahrhundert Rückschlüsse auf den kirchlichen Status Würms. Es scheinen damals schon die gleichen Verhältnisse geherrscht zu haben, wie sie bis ins 19. Jahrhundert bestanden: Die Gemeinde war Filiale der Altstädter Kirche. Daß das Kloster Hirsau in Würm einen Teil des Zehnten und der Bodenzinsen einzog, wie Quellen aus den Jahren 1499, 1512 und 1534 belegen, stellt diesen Zustand nicht in Frage. Das Kloster erhielt bereits im
11. Jahrhundert umfangreiche Schenkungen in Pforzheim - es besaß zeitweilig ein knappes Drittel des Grund und Bodens - wozu auch Besitzrechte in Würm gehörten.
Trotz der Zugehörigkeit zur Altstädter Kirche dürfte in Würm bereits vor 1500 eine eigene Kapelle gestanden haben. Robert Gerwig, der sich eingehend mit

der Geschichte der Altstädter Filialgemeinden beschäftigte, nimmt an, daß sie dem Heiligen Leonhard geweiht war.
Die ältesten Teile des derzeitigen Kirchenbaus, der Chor mit den spätgotischen Maßwerkfenstern, gehen auf das Jahr 1516 zurück. In einer Quelle, die allerdings aus dem Jahre 1630 stammt, heißt es, daß 1516 in Würm eine Kapelle zu Ehren "der Heiligen Jungfrau" errichtet wurde. Zu dieser Kapelle gehörte wohl auch von Anfang an der Friedhof, der 1580 zum ersten Mal erwähnt wird, und den die Gemeinde - nach einer Erweiterung 1840 - bis zum Jahre 1914 nutzte.
Die Jahreszahl 1516 dürfte zuverlässig sein. Die Kapelle wurde mit Sicherheit im frühen 16. Jahrhundert, also lange vor der Einführung der Reformation in der Badischen Markgrafschaft, gebaut bzw. geweiht. Einmal weisen die Formen des Maßwerks an den Fenstern, vor allem die Fischblasenmuster, auf jene Zeit hin. Außerdem konnte man bei der Renovierung 1987 unter alten Farbschichten sogenannte Apostel- oder Weihekreuze freilegen. Sie beweisen eindeutig, daß der Bau nach katholischem Ritus geweiht worden sein muß. Beim Bau einer Kirche wurden und werden nach katholischer Tradition (meist) zwölf Kreuze entweder in das Steingewände eingemeißelt oder auf den Wandputz gemalt. Sie sollen an das "Fundament" der Kirche, die Apostel und Propheten erinnern (Epheser 2, 20), und man nennt sie deshalb gemeinhin Apostelkreuze.

Die Bezeichnung Weihekreuz rührt daher, daß bei der Weihe des Gebäudes der Altar und diese Kreuze "gesalbt", d. h. mit geweihtem Öl bestrichen werden.
Mit der Einführung der Reformation in Württemberg (1534/5) endeten die Besitzrechte Hirsaus in Würm. Die Familie Leutrum von Ertingen, der die Badischen Markgrafen Würm und Liebeneck 1466 als Pfand wegen bestehender Schulden und 1499 als Erblehen überlassen mussten, erwarb 1534 die hirsauischen Besitzrechte, d. h. die jährlichen Zehnteinnahmen und die Bodenzinsen. Ob die Altstädter Kirche damals oder bereits in früherer Zeit einen Teil des Zehnten erhob, wie dies später, bis zum Jahre 1842, der Fall war, ist anzunehmen. Die Höhe der Abgabe in dieser frühen Zeit ist nicht bekannt.
1556 begann auch in der Markgrafschaft Baden-Durlach offiziell das Zeitalter der Reformation. Am 1. Juni dieses Jahres führte Markgraf Karl II. die "neue Lehre" nach lutherischem Vorbild ein - reichlich spät, wie es scheint. Obwohl

die Bevölkerung überwiegend protestantisch war, warteten der Markgraf und seine Berater offenbar ab, bis sie den Konfessionswechsel ohne Gefahr vollziehen konnten. Mit dem "Religionsfrieden" von 1555, auf dem Augsburger Reichstag verabschiedet, erhielten die katholischen und lutherischen Territorialfürsten des Deutschen Reiches - nicht die Calvinisten - freie Hand in Sachen Religion und bestimmten fortan auch die Konfession ihrer Untertanen.

Eine Zäsur in der Geschichte der Würmer Kirchengemeinde bildet die Schlußphase des Dreißigjährigen Krieges. Sie begann 1634. Bei Nördlingen konnten die kaiserlichen Truppen ihre protestantisch-schwedischen Widersacher besiegen, und Süddeutschland kam unter die Kontrolle der kaiserlich-katholischen Partei. Einer ihrer bedeutendsten Vertreter, der Bayerische Kurfürst, der sich im Verlauf des Krieges der Kurpfalz bemächtigt hatte, versuchte Teile der Markgrafschaft Baden-Durlach - auch Pforzheim - an die Pfalz anzugliedern. Von 1635 bis 1643/4 stand Pforzheim unter bayerisch-pfälzischer Verwaltung. Gekennzeichnet war diese Zeit durch eine rigorose Rekatholisierungspolitik, die 1643 mit der Ausweisung aller protestantischen Pfarrer aus Pforzheim und der Umgebung ihren Höhepunkt erreichte.

In dieser Situation scheint sich die Familie Leutrum um die kirchliche Versorgung der Burg Liebeneck und des Dorfes Würm bemüht zu haben. Wie dies im Einzelnen geschah, ist bisher nur vage beschrieben worden. Eine Aufarbeitung des Quellenmaterials könnte vielleicht ein genaues Bild entstehen lassen. Sicher dürfte sein, daß auf Betreiben der Grundherren Geistliche aus dem Württembergischen den Predigt- und Kasualdienst auf Liebeneck und in Würm versahen. Daß in Würm zumindest der Kasualdienst gewährleistet war, ist mit Sicherheit nachzuweisen: Im Juni und Juli 1643 wurden fünf in Pforzheim geborene Kinder nach Würm zur Taufe gebracht, wie aus Kirchenbuch-Eintragungen hervorgeht. Von der Filiale aus wurde also vorübergehend die Mutterkirche notdürftig versorgt.

Der krisenhafte Zustand prägte das Verhältnis der Familie Leutrum zur Würmer Kirche und zur Kirchengemeinde entscheidend. Aus der Fürsorge für das kirchliche Leben während dieser Notzeit scheint sich die Vorstellung entwickelt zu haben, man übe in Würm eine Art kirchliche Oberhoheit, ein Patronatsrecht, aus. Nach dem bayerisch-pfälzischen Intermezzo, als die Würmer Gemeinde wieder von der Altstädter Kirche aus versorgt wurde, fiel es den Mitgliedern der Familie Leutrum oft schwer, sich mit den alten, aus ihrer Sicht neuen Verhältnissen, abzufinden. 1659 z. B. begann ein jahrelanger Streit, weil Ernst Friedrich Leutrum anläßlich einer Visitation in Pforzheim und den Filialgemeinden die Meinung vertrat, seine "Würmer Untertanen" seien davon ausgenommen. 1742 wollte Philipp Christoph Leutrum nicht dulden, daß der Pfarrer der Altstädter Kirche bei seinen Diensten in Würm seinen eigenen Kirchendiener mitbrachte; er sollte einen in Würm ansässigen Kirchendiener amtieren lassen.

Im Zusammenhang mit den hoheitlichen Ansprüchen der Familie Leutrum ist sicher auch der Brauch zu sehen, die Familienmitglieder bis zum Jahr 1820 in der Würmer Kirche zu beerdigen. Dieser Brauch kann zumindest so gedeutet werden, daß man sich als "Herr im Hause", d. h. Herr in der Kirche fühlte. Vor 1760 wurden die verstorbenen Mitglieder der Familie Leutrum in kleinen, mit Ziegelsteinen ausgemauerten Grabkammern unter dem Fußboden der "Kapelle" bestattet. Von 1659 an sind zehn derartige Bestattungen nachgewiesen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war die "Kapelle" zu klein geworden, und man erweiterte das Schiff in den Jahren vor 1760 um etwa ein Drittel nach Westen. Wohl um die gleiche Zeit erhielt der Innenraum eine Haupt- und Seitenempore. Im Zuge dieser Baumaßnahme entstand auch das Gruftgewölbe, das ursprünglich vom Mittelgang des Kirchenschiffes über eine Treppe zugänglich war. Erst 1870 wurde dieser Zugang vermauert und der Treppenschacht mit Schutt aufgefüllt. Ob sich die Familie Leutrum an dieser Maßnahme unmittelbar beteiligte und nicht nur im Rahmen ihrer Verpflichtung, die sich aus der Einnahme des Zehnten ergab, ist bislang nicht bekannt.
Betrieben wurde die Anlegung der Gruft vermutlich von Friederica Louisa von Gaisberg geb. Leutrum, die darin 1771 als erste bestattet wurde. Ihr und ihren Familienangehörigen war offenbar die Nordseite reserviert. Dort wurden 1775 bzw. 1784 die Särge ihres auf dem Hofgut Buckenberg verstorbenen Enkels Friedrich Gustav Ferdinand Göler von Ravensburg und ihres Sohnes, des Forstmeisters Carl Ludwig Albrecht von Gaisberg, aufgestellt. Im südlichen Teil der Gruft fanden 1785 Philipp Christoph Leutrum und 1820 Friedrich Wilhelm Reinhard Leutrum ihre letzte Ruhe. Daß die Würmer "Kirche" - so die Bezeichnung nach 1760 - für die Familie Leutrum und ihre Gaisbergsche Verwandtschaft einen hohen ideellen Stellenwert hatte, beweist die Tatsache, daß Forstmeister v. Gaisberg nach seinem Tode von Rastatt, Philipp Christoph Leutrum von Karlsruhe nach Würm überführt wurden, und daß der Pfarrer der Altstädter
Kirche 1719 für den in schwedischen Diensten gefallenen Carl Sigmund Leutrum in Würm die "Leichenpredigt", d. h. einen Trauergottesdienst hielt. An die enge Verbundenheit der Familie Leutrum mit der Würmer Kirche erinnert vor allem auch das eindrucksvolle Epitaph mit den Grabinschriften für Ernst Ludwig Leutrum und seine Frau Friedericke Juliane, die 1743 und 1741 im Altarraum bestattet wurden.

(Epitaph)

Linke Wappenleiste: Die Familienwappen der weiblichen Vorfahren des Ernst Ludwig *(aufsteigend)*: Leutrum / Mutter / Großmutter / Urgroßmutter / Ururgroßmutter. Rechte Wappenleiste: Familienwappen der Vorfahren der Friederike Juliane *(aufsteigend)*: Beide Wappen der Eltern / Großmutter / Urgroßmutter / Ururgroßmutter.

(Aufriß Epitaph)

Linke Wappenleiste: Die Familienwappen der weiblichen Vorfahren des Ernst Ludwig *(aufsteigend)*: Leutrum / Mutter / Großmutter / Urgroßmutter / Ururgroßmutter. Rechte Wappenleiste: Familienwappen der Vorfahren der Friederike Juliane *(aufsteigend)*: Beide Wappen der Eltern / Großmutter / Urgroßmutter / Ururgroßmutter.

Inschrift des Epitaphs

AETERNAE.MEMORIAE.
VIRI.ET.SANGUINE.ET.VIRTUTIBUS.
PER ILLUSTRIS.
ERNESTI.LUDOVICI.LEUTRUM AB ERTINGEN
DNI.IN LIEBENECK.HEIDACH.WIRM.ET NIPPENBURG.
NAT: AO: 1655.
SACRAE CAESAR: MAIEST: A CONSILIIS.
SERENISS. MARCH: BADA: DURLAC:
CONSIL: INTIMI.MERITISS:
NOBILITATIS.IMMEDIATAE.
AD NICRUM ET SYLVAM.HERCINIAM.
DIRECTORIS DIGNISSIMI.
AD CÖLESTIS.REI PUBLICAE.CONSORTIUM.

AO: 1734. AETAT: 79.EVOCATI
ET
CONJUGIS.LECTISSIMAE.
FRIDERICAE.JULIANAE.
EX.PER ANTIQUA.AC.NOBILISSIMA.STIRPE.
DE STOCKHEIM.ET. DE CLOSEN.
AO: 1670.ORIUNDAE.
PIETATIS.CASTITATIS.ET.VITAE.JNTEGRITATIS.
EXEMPLARIS.NULLI.NON.IMITANDI.
AO: 1741.AETAT.71.
MARITUM.DESIDERATISSIMUM.INSECUTAE.
PARENTUM. OPTIMORUM.AMORIS.PIETATIS Q.ERGD.
MONUMENTUM.HOC.MORENTES.POSUERUNT.
SUPERSTITES.FILII.
ERNST FRID: PHIL: CHRIST: MAGN: FRED:
LEUTRUM AB ERTINGEN

Zur ewigen Erinnerung
an den durch Geblüt *(= Abstammung)* und Fähigkeiten
hochberühmten
Ernst Ludwig Leutrum von Ertingen,
den Herrn von Liebeneck, Heidach, Würm und Nippenburg,
geboren im Jahr 1655,
Rat der allergnädigsten, heiligen kaiserlichen Majestät,
Geheimrat des Markgrafen von Baden-Durlach,
den hochverdienten und hochwürdigen
Direktor der Reichsritterschaft
im Gebiet *(Ritterkanton)* des Schwarzwaldes und des Neckar,
der im Jahre 1734 im Alter von 79 Jahren
in die Gemeinschaft des Himmelreiches gerufen wurde,
und
an seine auserwählte Gemahlin
Friederike Juliane,
aus dem sehr alten und hochedlen Geschlecht
von Stockheim und von Closen,
geboren im Jahr 1670,
ein für jedermann nachahmenswertes Vorbild
an Frömmigkeit, Keuschheit und Reinheit in der Lebensführung,
die im Alter von 71 Jahren im Jahre 1741
dem über alles geliebten Gatten folgte,
errichteten dieses Denkmal aus Liebe und Pflichtgefühl
gegenüber den hervorragenden Eltern
die überlebenden Söhne
Ernst Friedrich, Philipp Christoph und Ferdinand Magnus
Leutrum von Ertingen in dankbarer Erinnerung.
Sargplatten aus der Gruft im Westteil der Kirche

Christo mortis Dimitori sacrum,
salve Lector quid cupias scimus
heic depositae sunt exuviae
illustrissimi ac Magnanimi libri Baronis Domini Domini
FRIDERICI, WILHELMI, REINHARDI, DE LEUTRUM AB ERTINGEN
Filii illustrissimi libri Baronis ac Domini Domini Philippi

Christopheri de Leutrum ab Ertingen
cubiculari primi ordinis Margravi Brandenburgicae
equitis ordinis rubrae aquilae
Borussiae regui Domini Directi ab Würm, Liebeneck, Heydach, Thiergarten
Natus Durlaci Anno Domini MDCCXLII die II Maji, et
Denatus Pforzheimiae Anno MDCCCXX die XVIII Aprilli..
Et hic ut vivus jusserat sepelitur
expectans postremum christi salvatoris adventum
S. T. S.

Christus geheiligt, dem Überwinder des Todes.
Sei gegrüßt, Leser, wir wissen, was Du wünschst.
Hier ruhen die sterblichen Überreste
des hochberühmten und hochgesinnten Reichsfreiherrn
Friedrich Wilhelm Reinhard Leutrum von Ertingen,
des Sohnes des hochberühmten Reichsfreiherrn
Philipp Chirstoph Leutrum von Ertingen,
des Kammerherrn erster Ordnung
der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach,
Ritter des Roten Adlerordens des Königreichs Preußen,
des Grundherrn von Würm, Liebeneck, Heydach, Thiergarten.
Geboren in Durlach im Jahre des Herrn 1742, am 2. Mai,
und gestorben in Pforzheim im Jahre des Herrn 1820, am 18. April.
Und hier liegt er begraben, wie er es bei Lebzeiten befohlen hatte,
in Erwartung der Ankunft Christi, unseres Heilands, am jüngsten Tag.
S. T. S.

HIC QUOT MORT*(ALE)* HABUIT DEPOSUIT
ILLUSTR*(ISSIMUS)* AC GENEROSISSIMUS QU0NDAM DOMINUS
PHILIPP*(US)* CHRISTIOPHORUS LEUTRUM AB ERTINGEN
DYNASTA IN HEYDACH, WÜRM, LIEBENECK, NIPPENBURG,
& MAUER
SER*(ENISSI)*MO MARCHIONI BADENSI
A CONSILIIS SANCTIORIBUS
& DEFUNCTAE SER*(ENISSI)*MAE CONJUGIS
PRINCIPIS JAM REGANTIS SUPREMUS
AULAE ANTISTES
INCLUTI ORDINIS BADENSIS FIDELITATIS EQ*(U)*ES
NAT*(US)* SCHWIBERDINGAE D*(IE)* JUL*(II)* 1700
DENAT*(US)* CARLSRUHAE D*(IE)* 24. DECEMBR*(IS)* 1785
VIXIT ANNOS 85. 4 M*(ENSES)*. 27 D*(IES)*
PS*(ALMUS)* XC V*(ERSUS)* 10
EFFLUIT VITA NOSTRA ET AVOLAT SUBITO
MEMENTO QUI LEGIS HAEC & RESPICE
DUM DICITUR HODIE
HEBR. III. 15

Hier hat seine sterblichen Überreste niedergelegt
der hochberühmte und edelmütige einstige Freiherr
Philipp Christoph Leutrum von Ertingen,
Herr und Gebieter von Heydach, Würm, Liebeneck, Nippenburg
und Mauer,
Geheimer Rat Seiner Durchlaucht, des Markgrafen von Baden
und Oberhofmeister Ihrer Durchlaucht,
der verstorbenen Gemahlin des jetzt regierenden Fürsten,
Ritter des berühmten Badischen Ordens der Treue.
Geboren in Schwieberdingen am 27. Juli 1700,
gestorben in Karlsruhe am 24. Dezember 1785.
Er lebte 85 Jahre, vier Monate, 27 Tage.
Psalm 90, 10:

**Unser Leben fließt schnell hinweg und fliegt plötzlich davon.
Halte Dir das vor Augen, der Du dies liest, und achte darauf,
wenn das Wort "heute" genannt wird.
Hebräer 3, 15**
(Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verstockt euer Herz nicht.)

Belegung der Gruft in der Evangelischen Kirche

Maße der Gruft: 390 x 525 cm; Höhe des Gewölbes: 310 cm.
Der Grabstein des Carl Albrecht v. Gaisberg befindet sich jetzt in der Kirche.

Louisa Friderica v. Gaisberg geb. Leutrum (1704 - 1771)
- Schwester des Philipp Christoph Leutrum (1700 - 1785)
- Mutter des Carl Albrecht v. Gaisberg (1734 - 1784)
- Großmutter des Friedrich Gustav Ferdinand Göler (1769 - 1775)

Philipp Christoph Leutrum:
- Vater des Friedrich Wilhelm Reinhard Leutrum (1742 - 1820)

**Maße der Gruft: 390 x 525 cm; Höhe des Gewölbes: 310 cm.
Der Grabstein des Carl Albrecht v. Gaisberg befindet sich jetzt in der Kirche.**

Louisa Friderica v. Gaisberg geb. Leutrum (1704 - 1771)
- **Schwester des Philipp Christoph Leutrum (1700 - 1785)**
- **Mutter des Carl Albrecht v. Gaisberg (1734 - 1784)**
- **Großmutter des Friedrich Gustav Ferdinand Göler (1769 - 1775)**

Philipp Christoph Leutrum:
- **Vater des Friedrich Wilhelm Reinhard Leutrum (1742 - 1820)**

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das kirchliche Leben in Würm bereits sehr genau reglementiert. Jeden zweiten Sonntag hielt der Pfarrer der Altstädter Kirche in Würm Gottesdienst. Taufen fanden in Pforzheim statt. An

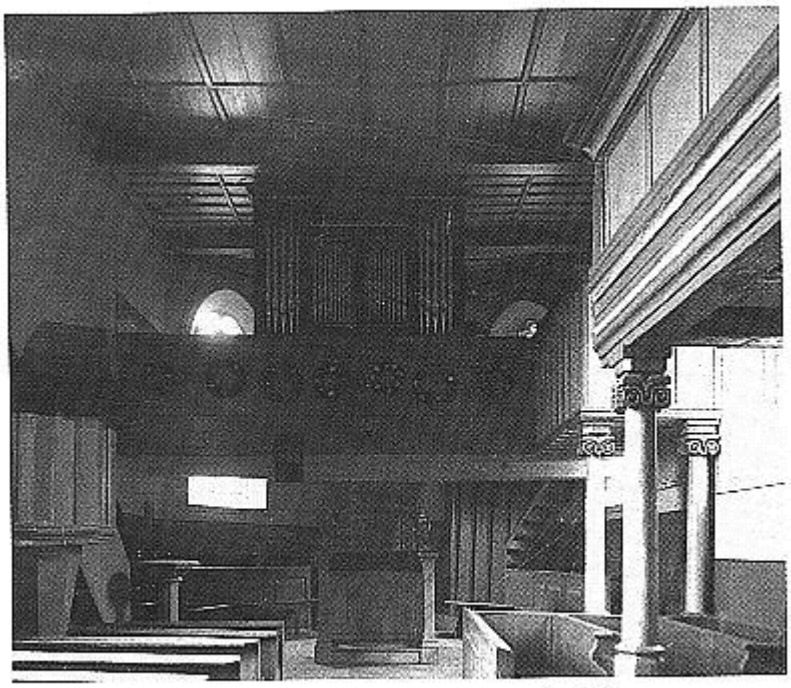
den "monatlichen Buß- und Bettagen", den besonderen Abendmahlsgottesdiensten, hatten sich die Würmer Gemeindeglieder in die Altstädter Kirche zu begeben. In Würm selbst wurden pro Jahr vier Abendmahlsgottesdienste gehalten. Der Schulmeister war eine Art Statthalter des Pfarrers. Er hatte den Gesang bei Beerdigungen zu leiten. Jeden Donnerstag mußte er eine "Betstunde" halten, ebenso an den Sonntagen, an denen in Würm kein Gottesdienst stattfand. Nach diesem Schema verlief das Gemeindeleben bis 1868, als die Gemeinde durch einen Vikar betreut wurde.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Aussehen des Kirchengebäudes sehr stark. Auf einer Bleistiftzeichnung aus dem Jahre 1825 sehen wir an Stelle des 1845 errichteten Turmes noch einen Dachreiter über dem Chor. Als der Turm über der Westwand aufgeführt wurde, veränderte man auch das Kirchenschiff: In der Südwand - möglicherweise auch gegenüber in der Nordwand - wurde ein zusätzliches Fenster herausgebrochen.

Wann die Kirche eine Orgel und damit die Orgelempore erhielt, ist derzeit nicht bekannt. 1742 war keine Orgel vorhanden, wie wir einem Visitationsbericht entnehmen können. Experten datieren den Prospekt der 1965 entfernten Stieffell-Orgel in die Zeit um 1800.

Daß eine Kirche kein unveränderbares Baudenkmal ist, sondern immer wieder umgestaltet wird, dürfte deutlich geworden sein. Dies gilt auch für die Renovierungen nach 1945, vor allem für die um das Jahr 1965.

Die Gründe für Umgestaltungen sind vielfältig: Der Raumbedarf, der sich einstellt, neue Stilrichtungen, die Wertschätzung des Überkommenen - um einige zu nennen. Das Kirchengebäude konnte eine größer werdende Zahl der Gemeindeglieder - d. h. der Gottesdienstbesucher - nur fassen durch die erwähnte Erweiterung nach Westen bis zur Grundstücksgrenze und den Einbau einer Empore. Auch die Orgel fand nur Platz auf einem Zwischengeschoß, der Orgelempore über dem Altar. Sie ragte fast bis zum Sakristeieingang vor, und ihre Tragbalken lagen so tief, daß sie den oberen Teil des Epitaphs verdeckten. An diese beiden Hauptemporen fügten sich relativ schmale Seitenemporen an, die sich fast über die gesamte Südwand erstreckten.



Kirche zu Würm im Jahre 1898

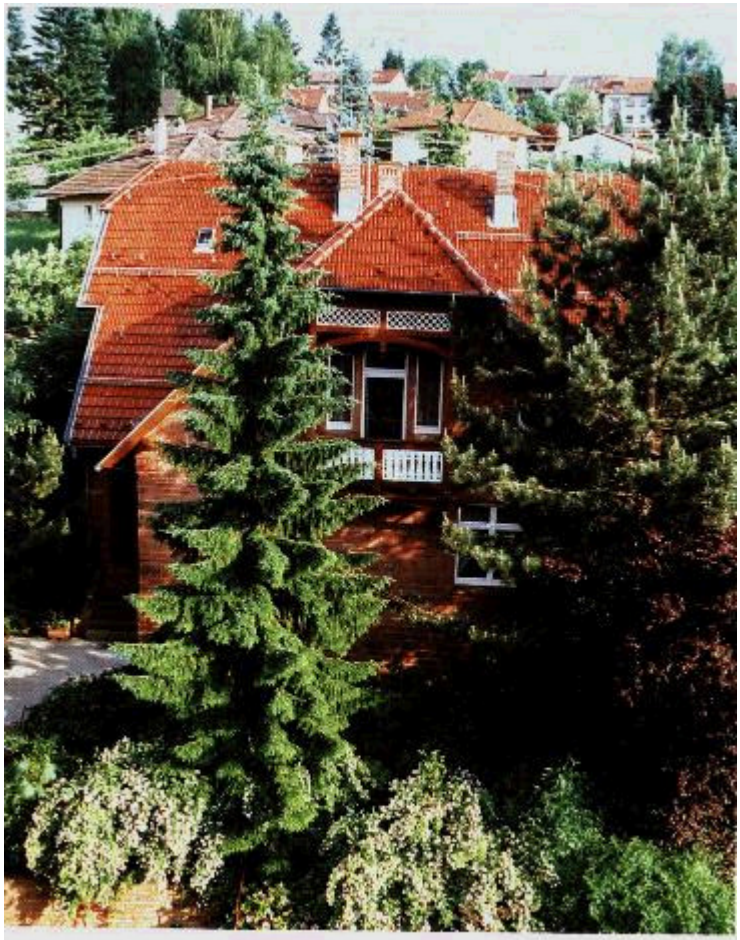
(Kirche zu Würm im Jahre 1898)

Bei der Renovierung 1965 waren Architekt, Landesdenkmalamt und Kirchengemeinderat vor allem bestrebt, den ursprünglichen Charakter des spätgotischen Chorraumes wiederherzustellen. Orgelempore und Seitenemporen verschwanden, lediglich die Männerempore blieb. An die Stelle der Pfeifenorgel - sie wurde an einen Liebhaber verkauft - trat ein elektronisches Instrument, dessen Lautsprecher sich in der Balustrade der Männerempore anordnen ließen, wo sie die Innenarchitektur nicht störten.

Kirche nach der Innenrenovierung von 1965

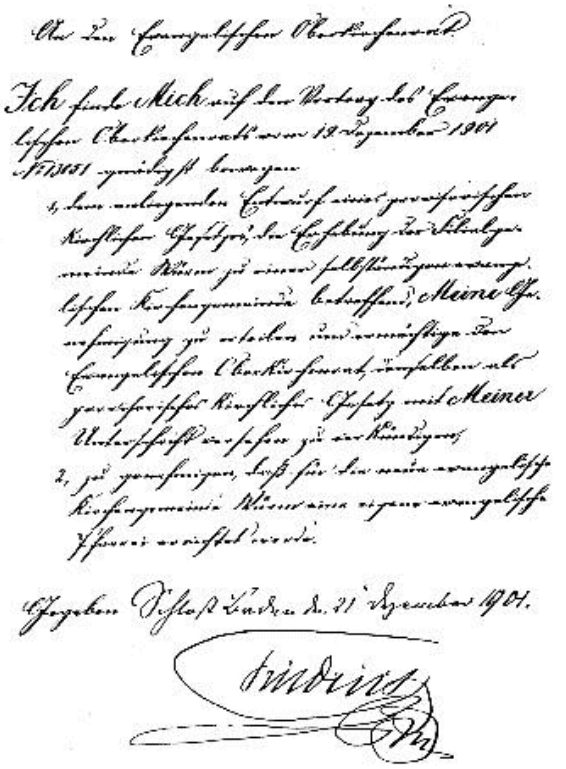
Kirche nach der Innenrenovierung von 1965

Alles wurde damals erneuert, vieles neu gestaltet. Der Charakter des Kirchenraumes änderte sich total - nach Meinung der Verantwortlichen zum Besseren. Ob es allerdings gut und stilgerecht war, die Kassettendecke zu verändern oder die Sandsteinplatten des Fußbodens durch Keramikfliesen zu ersetzen, steht dahin.
In den 80er Jahren zeigte sich, wie kurzlebig und reparaturanfällig elektronische Orgeln sein können; die Beschaffung eines neuen Instruments war dringend geboten. Mit der Entscheidung für eine mechanische Orgel mußte der Kirchengemeinderat natürlich auch über die Plazierung entscheiden. Nach langen Beratungen wurde sie im Chorraum aufgestellt.
In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich die wirtschaftliche Struktur der Kirche grundlegend; die Finanzausstattung bekam eine neue Grundlage. An die Stelle des Zehnten, des Gottesdienstopfers und eines Sammelsuriums von Gebühren für alle möglichen Dienste trat nach und nach die Kirchensteuer aus Liegenschaften und Einkommen - in Baden ab 1888. Die Gemeinden - d. h. die Einwohner mit Grundbesitz - mußten allerdings an die einzugsberechtigten Personen oder Institutionen Ablösesummen zahlen, die sich aus der durchschnittlichen jährlichen Höhe des Zehnten errechneten. Unkompliziert verlief die Zehntablösung mit der Altstädter Kirche: 1842 zahlten die zehntpflichtigen Würmer Bauern 250 Gulden.
Schwieriger gestalteten sich die Verhandlungen mit der Familie Leutrum, die den Löwenanteil des Zehnten in Würm kassierte. Ihr standen jährlich Einnahmen aus 72 ha nutzbarer Ackerfläche zu; die 4,6 ha, aus denen die Altstädter Kirche ihre Zehnteinnahmen erhielt, nehmen sich dagegen bescheiden aus. Neben der Höhe der Ablösesumme, die nach Meinung der Würmer Zehntpflichtigen natürlich viel zu hoch war, stritt man vor allem wegen der Baupflicht für Kirche und Friedhof: Dieser mußte 1840 erweitert werden; auf Anordnung der zuständigen Regierungsbehörden war der baufällig gewordene Dachreiter durch einen Turm zu ersetzen. 1843 hatten die Würmer Bürger einer Zehnt-Ablösesumme in Höhe von 9800 Gulden (fl) zugestimmt, die Frage nach der Baupflicht für den Kirchturm blieb jedoch umstritten. Schließlich verpflichtete die Großherzogliche Kreisregierung die Familie Leutrum zur Finanzierung der Baumaßnahme, und aus dem Ablösekapital (9800 fl) wurden 1851, beim endgültigen Vertragsabschluß, 1869 fl zur Bildung eines Kirchenbaufonds abgezweigt.



Pfarrhaus, erbaut 1909

(Pfarrhaus)
Pfarrhaus, erbaut 1909



An den Evangelischen Oberkirchenrat.

Ich finde Mich auf den Vortrag des Evangelischen Oberkirchenrats vom 18 Dezember 1901 No 13051 gnädigst bewogen

1, dem anliegenden Entwurf einer gottesdienstlichen Kirchlichen Ordnung, der Einführung der Kirchgemeinde Räume zu einer selbstständigen evangelischen Kirchgemeinde betreffend, Meine Genehmigung zu erteilen und vorzuschlagen dem Evangelischen Oberkirchenrat, demselben als gottesdienstliche Kirchliche Ordnung mit Meiner Unterschrift versehen zu erklären zu lassen,

2, zu genehmigen, daß für die neue evangelische Kirchgemeinde Rüsselsheim eine eigene evangelische Pfarrei errichtet werde.

Gegeben Schloß Sandau d. 21 Dezember 1901.

Friedrich

Die Erhebung der Filialgemeinde Würm zu einer selbständigen evangelischen Kirchengemeinde. Schreiben des Großherzogs vom 21.12.1901.

Ebenso wichtig wie die Abschaffung des Zehntsystems, eines Reliktes aus dem Mittelalter, ist die Abkoppelung der Gemeinde Würm von der Altstadtgemeinde. 1868 erhielt Würm einen Vikar; das "Pfarrhaus" wurde kurzerhand ins Rathaus integriert, in das ehemalige Gebäude der Bäckerei Kräher. Am 21. Dezember 1901 fand sich Großherzog Friedrich von Baden "gnädigst bewogen", die Filiale Würm zur selbständigen Gemeinde zu erheben.

Die Würmer "Kirchengeschichte" unseres Jahrhunderts zeigt viele Facetten, was das politisch-soziale Umfeld, die geistliche Situation der Gemeinde und die Prägung der Geistlichen angeht. Einige charakteristische Merkmale seien erwähnt: Zunächst ist festzustellen, daß in dem Fabrikarbeiterdorf Würm - dazu hatte sich der Ort bis zur Jahrhundertwende entwickelt - die Entkirchlichung das allgemein übliche Maß erreichte. Ein verhältnismäßig bescheidener Prozentsatz der Einwohner, vor allem der Männer, beteiligte sich außerhalb der hohen Feiertage und der Kasualgottesdienste am kirchlichen Leben. Eine gewisse "kirchliche Disziplin" bestand allerdings bis in die 20er Jahre für die Jugend. Bei Konfirmanden und Konfirmierten gehörte der Besuch der Gottesdienste und der Christenlehre zu den selbstverständlichen Pflichten.

Geistliche Substanz war vorwiegend bei den Mitgliedern des "Evangelischen Vereins für innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses", kurz AB-Gemeinschaft genannt, anzutreffen. In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg wurde die pietistisch geprägte Gruppe vor allem von der Diakonisse Gretchen Spieß aufgebaut. Die "Stundenleute" - so nannte man die Mitglieder der Gemeinschaft - beteiligten sich am kirchlichen Leben sehr aktiv, betrachteten allerdings die Vorgänge in der Gemeinde und die Pfarrer sehr kritisch, vor allem, wenn letztere in den Verdacht gerieten, daß sie "nichts glaubten", oder wenn sie menschliche Schwächen zeigten.

(Kirche)

Pfarrer in Würm seit 1868

1. Eduard Gebhard, Vikar 1868
Von Huchenfeld aus versehen 1869
2. Hugo Richard Wimmer, Vikar 08.05.1870 - 04.10.1878
Von Huchenfeld u. Pforzh. aus versehen 1878
3. Karl Theodor Fingado, Vikar 23.08.1881 - 23.05.1882
Von Huchenfeld aus versehen 1882
4. Hermann Wilhelm Krauß, Vikar 15.06.1887 - 23.11.1890
5. Ernst Friedrich Fidel, Vikar 19.07.1891 - 04.07.1892
6. Friedrich Schultz, Vikar 05.07.1892 - 19.02.1893
7. Ernst Frey, Vikar 28.03.1893 - 26.07.1894
8. Friedrich August Müller, Vikar 27.07.1894 - 01.10.1894
9. Hermann Zipse, Vikar 01.10.1894 - 01.05.1897
10. Karl Friedrich Kunz, Vikar 01.05.1897 - 24.11.1900
11. Georg August Ulzhöfer, Vikar 24.11.1900 - 15.04.1902
12. Wilhelm Max Eisen, Pfarrverw. 15.04.1902 - 07.07.1902
13. Heinrich Hofert, Pfarrverw. 08.07.1902 - 1908

14. Artur Konrad Pfeiffer, Pfarrverw. - 01.11.1908
15. August Ludwig Bacher, Pfarrverw. 01.11.1908 - 1921
16. Karl Eduard Schilling, Pfarrer 15.12.1921 - 05.11.1927
17. Dr. Adolf Becker, Pfarrer 1928 - 1933
18. Hugo Pfisterer, Pfarrer 10.07.1934 - 30.11.1947
19. Alfred Haberstroh, Pfarrer 01.12.1947 - 30.09.1970
20. Emil Müller, Pfarrer 01.11.1970 - 31.08.1979
21. Wolfgang Rülke, Pfarrer 01.09.1980 - 31.08.1984
22. Reinhard Konrad, Pfarrer 16.04.1985

Von den Pfarrern, die in unserem Jahrhundert amtierten, seien drei erwähnt.
Adolf Becker bestach durch seine vielfältigen Begabungen. Für viele junge Leute, die in seine Jugendarbeit integriert waren, wurde er geradezu zum Idol. Als Initiator der Kräheneck-Schauspiele, für die er z. T. die Texte selber verfaßte, schätzte man ihn weit über seine Gemeinde hinaus. Seine größte Leistung im Bewußtsein der Einwohner war die Organisation eines freiwilligen Arbeitsdienstes in Würm. Junge Leute aus ganz Baden, aber auch Arbeitslose aus der Gemeinde, fanden während der Weltwirtschaftskrise eine sinnvolle Beschäftigung beim Bau von Wegen und bei der Anlegung des Ammerau-Freizeitgeländes.
Der im Jahre 1992 verstorbene Pfarrer Hugo Pfisterer, der 1934 den Dienst in der Gemeinde übernahm, beeindruckte vor allem durch seine konsequente Haltung der NS-Bewegung gegenüber und durch seinen Mut, mit dem er über Begleiterscheinungen des Dritten Reiches sprach. Bezeichnend für die Bedingungen, unter denen er zu arbeiten hatte, ist seine Tätigkeit als Religionslehrer an der Würmer Volksschule. Die NS-Machthaber versuchten seinen Einfluß zu begrenzen, indem man ihm 1938 untersagte, an der Schule Unterricht zu erteilen. Bis in die Kriegszeit hinein sprangen auswärtige Pfarrer und Religionslehrer für ihn ein. Schließlich erteilte er selbst wieder den Unterricht in einer leerstehenden Werkstatt.
Alfred Haberstroh war von der Erweckungsbewegung geprägt. Nach seiner Amtsübernahme 1947 aktivierte er vor allem die Jugendarbeit, die er durch jährliche Freizeitangebote attraktiv machte. Diese Freizeiten waren weit über die Gemeinde Würm hinaus sehr geschätzt. Aus der Männerarbeit in der Gemeinde erwuchs 1953 die "Christliche Wählervereinigung", die bei den Gemeinderatswahlen beachtliche Erfolge verbuchen konnte.
In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg erhielt Würm die für ein Industriearbeiterdorf längst fälligen sozialen Einrichtungen: Krankenpflegestation und Kinderschule. Interessanterweise war nicht die Kirchengemeinde Trägerin. Für die Krankenpflege zeichnete der "Frauenverein" verantwortlich; die Kinderschule, zu der auch eine Kinderkrippe gehörte, bekam die politische Gemeinde von dem Unternehmer und Würmer Ehrenbürger Emil Kollmar geschenkt. Vor dem 1. Weltkrieg kam er für die Betriebskosten ganz, ab den 20er Jahren teilweise auf; bis zur Gleichschaltung 1938, als die NSV Trägerin wurde. Diese "Unabhängigkeit" der sozialen Einrichtungen von der Kirchengemeinde bedeutet allerdings nicht, daß die Kirchengemeinde keinerlei Einfluß ausgeübt hätte. Vor allem die Leitung des "Frauenvereins" war de facto Sache der Gemeindepfarrer bzw. der Pfarrfrauen. Erwähnt sei hier die Frau von Pfarrer Bacher, die mit viel persönlichem Engagement während des 1. Weltkriegs versuchte, die katastrophalen Auswirkungen der Unterernährung

bei Kindern durch medizinische Betreuung und Kuraufenthalte in erträglichen Grenzen zu halten.
Nach dem 2. Weltkrieg wurden Krankenpflegestation und Kindergarten der Kirchengemeinde angegliedert.
Für die Entfaltung und Gestaltung des Gemeindelebens bedeutete der Bau des Gemeindehauses 1955 einen großen Fortschritt. Außer Kirche und Pfarrhaus gab es bis dahin keinerlei Räume für die Gemeindearbeit. Daß gerade die laut Statistik "kleinste und ärmste" Gemeinde im Kirchenbezirk Pforzheim-Stadt ein Gemeindehaus baute, war ungewöhnlich. Den Anstoß für den Bau bildete die Unterbringung des Kindergartens. Nach Kriegsende wurde die Kirchengemeinde Trägerin des Kindergartens, nachdem die NSV-Trägerschaft gegenstandslos geworden war und die politische Gemeinde wenig Interesse zeigte, die Einrichtung - für die sie ja bis 1937 zuständig gewesen war - wieder selbst zu betreiben.

(Gemeindehaus)
Gemeindehaus mit Kindergarten

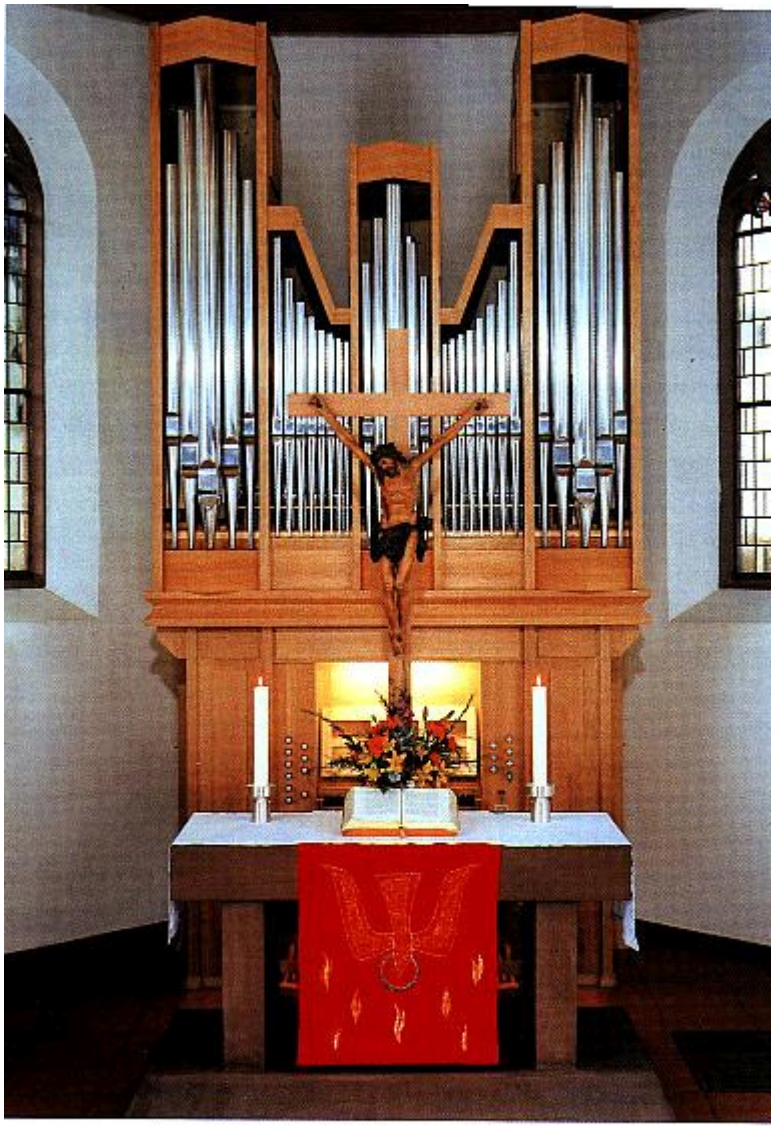
Rückblickend kann man die Haltung auf dem Rathaus etwa so charakterisieren: Die politische Gemeinde hat mit dem Kindergarten nichts mehr zu tun, die Kirchengemeinde ist für den Betrieb zuständig, ggf. auch für die Unterbringung. Gerade diese wurde zum Konfliktthema. Die finanzielle Lage des Dorfes war äußerst angespannt, der einzige Ausweg schien die Ansiedlung von Betrieben, von denen man ein mehr oder weniger hohes Gewerbesteueraufkommen erwarten konnte. Nach der Zerstörung Pforzheims waren die Fabrikationsräume auf Jahre hinaus begehrte Objekte. Bürgermeister und Gemeinderat sahen Chancen, im "Kinderschulgebäude" (Schulstraße 3) Gewerbebetriebe unterzubringen. Zunächst wurde es vermietet, im Jahre 1954 an eine Uhrenfirma verkauft. Der Kindergarten war indessen in

einem der vier Klassenzimmer der Volksschule einquartiert; nebenbei bemerkt mußten in diesem Gebäude auch noch acht Volksschulklassen unterrichtet werden.
Der Streit um die Unterbringung des Kindergartens eskalierte mehr und mehr und wurde 1953 bei den Gemeinderatswahlen zu einem dominierenden Wahlkampfthema. Aus dem Männerkreis der Kirchengemeinde hatte sich die "Christliche Wählervereinigung" gebildet, die sich - nicht nur in Sachen Kindergarten - als Alternative zum politischen Kurs auf dem Rathaus verstand. Ihr fiel die Hälfte der zu vergebenden Gemeinderatssitze zu; das Thema Kindergarten - in einer Industriearbeitergemeinde mit einem großen Anteil an erwerbstätigen Frauen immer akut - bestimmte nach 1953 weithin die Gemeindepolitik. Angesichts der geschaffenen Tatsachen kam nur ein Neubau in Frage; wer ihn errichten und vor allem, wer ihn bezahlen sollte, blieb zunächst unklar. Unter Vermittlung - genauer gesagt, auf Druck - von Landrat Dissinger erklärte sich die politische Gemeinde schließlich bereit, den Baugrund auf dem Gelände des alten Friedhofs zur Verfügung zu stellen und sich mit 15.000 DM an den Baukosten zu beteiligen.
Der Kirchengemeinderat mußte nun entscheiden, ob neben den Kindergartenräumen auch Räume für die Gemeindearbeit entstehen sollten. Daß letzteres wünschenswert war, leuchtete jedermann ein; die Kernfrage war natürlich die Finanzierung. Möglich wurde die "große Lösung" einerseits durch die Ausschöpfung jeder denkbaren Zuschußquelle (worauf sich besonders Pfarrer Haberstroh verstand), andererseits durch den Arbeitseinsatz vieler Gemeindeglieder. Amerikanische Pioniere schachteten die Baugrube kostenlos aus und terrassierten das Gelände; dadurch konnte man mit erträglichen zusätzlichen Kosten das Gebäude voll unterkellern und die Raumkapazität beträchtlich erweitern. Vor allem war es möglich, ein Freizeitheim unterzubringen, das bis zu seiner Schließung Anfang der 80er Jahre mal stärker, mal schwächer belegt war. So umstritten diese Einrichtung manchmal in der Kirchengemeinde war, man konnte sie alles in allem als nützlichen Fremdkörper betrachten.
An diese erste Bauphase 1955 schloß sich eine Art "wilder Bauphase" an. Da in einem Gemeindehaus sich jede Gruppe häuslich einrichten möchte, reichen die Räume meist nach einer gewissen Zeit nicht mehr aus. In Würm war dies nicht anders. Wie man den Raummangel behob, zeigt ein Blick auf das Gelände hinter der Kirche. Wenn der Platz im Gemeindehaus nicht ausreichte, wurde eben angebaut: zwei Garagen (inzwischen wieder verschwunden), Holzbaracken, provisorische Überdachungen ... : Zum Spielen für die Jugendkreise, für die Gemeindebücherei usw.
Nach vielen kleinen Umbauten und Sanierungen wurde das Gemeindehaus selbst nach langjährigen Vorplanungen 1986 schließlich beträchtlich erweitert und umgebaut und erhielt seine jetzige Gestalt. Für künftige Generationen bleibt die Option offen, den Gemeindesaal in Richtung Süden erheblich zu erweitern.
In der Nachkriegszeit bahnte sich in Würm ein interessanter Wandel an, der für das Selbstverständnis der Gemeindeglieder von erheblicher Bedeutung werden sollte. Innerhalb von rund zwanzig Jahren wurde aus dem rein evangelischen Ort - die Volkszählungsakten verzeichnen bis zum 2. Weltkrieg normalerweise nicht mehr als zehn bis zwanzig Katholiken - ein konfessionell gemischtes Dorf. Die Würmer hatten über Generationen hinweg in einem Gefühl der konfessionellen Abgrenzung, ja des konfessionellen Gegensatzes

gelebt, was sich beispielsweise in Aversionen gegen die Einwohner des katholischen "Biet" äußerte. Es war nicht ganz einfach, sich mit einem wachsenden katholischen Bevölkerungsteil abzufinden, zumal die Katholiken zunächst in der Gestalt von Heimatvertriebenen erschienen, die nur unter großen Schwierigkeiten unterzubringen waren. Umso erfreulicher ist das derzeitige selbstverständliche Miteinander und die guten Kontakte zwischen den beiden Volkskirchen.

Herbert Ruff

Die neue Orgel
in der Evangelischen Kirche Würm



Die neue Orgel

in der Evangelischen Kirche Würm

Aus der Festschrift zur Einweihung der Link-Orgel
am 15. September 1991
Grußwort des Gemeindepfarrers Reinhard Konrad

"Wir brauchen eine neue Orgel!" Zunächst noch sehr leise, doch dann immer lauter klang mir dieser Ruf schon bald nach meinem Dienstantritt im April 1985 entgegen. Angesichts dringender Renovierungs- und Umbaumaßnahmen (grundlegende Sanierung und Erweiterung des Gemeindehauses und des Kindergartens, Außenrenovierung der Kirche) mußte der im Blick auf den damaligen Zustand der Elektronenorgel sicher sehr berechtigte Wunsch allerdings zurückgestellt werden.
Doch schon gingen die ersten Spenden für eine neue Orgel ein. Bald wurden es immer mehr - obwohl niemand darum gebeten hatte und es noch keine konkreten Pläne gab. Es war für mich ein deutliches Zeichen, daß der Wunsch nach dem Bau einer neuen Orgel von vielen Gemeindegliedern mitgetragen wurde.
So ist es bis heute geblieben. Auch bei unterschiedlichem Standpunkt zu einzelnen Sachfragen ist eine breite Unterstützung in der Gemeinde vorhanden.
Nun sind wir dankbar und freuen uns, daß wir am 15. September 1991 unsere neue Orgel einweihen können.
Eine lange Zeit intensiver Beratungen war vorausgegangen. Schwierige Fragen mit weitreichenden Konsequenzen waren zu entscheiden. Was für eine Orgel wollen wir: Nochmals eine Elektronen-Orgel oder wieder eine Pfeifen-Orgel? Wo sollte die neue Orgel ihren Standort erhalten? In vielen Sitzungen und nach etlichen Besichtigungsfahrten, bei denen sich der Kirchengemeinderat zahlreiche Orgeln anschaute, nach langen und intensiven Gesprächen mit Fachleuten und Sachverständigen reifte der Entschluß, eine Pfeifen-Orgel im Altarraum unserer Kirche zu bauen.
Wir legten Wert auf ein klanglich hervorragendes Instrument in handwerklich solider Bauweise, das seine eigentliche und vorrangige Aufgabe in der Begleitung des gottesdienstlichen Gemeindegesangs haben soll. Mit dem Bau dieser Orgel betrauten wir die Orgelbaufirma Link in Giengen/Brenz.
Von zwei Vorgängerinnen unserer heutigen Link-Orgel wissen wir.
In einem Protokoll des Evang. Orgel- und Glockenprüfungsamtes vom 6. Mai 1963 anläßlich einer Bereisung des Kirchenbezirks Pforzheim-Stadt lesen wir, daß es sich bei der Stieffell-Orgel um "ein altes mechanisches Schleifladenwerk" handelte. "Im Innern befindet sich angeschrieben die Jahreszahl 1757, was immerhin einen Anhaltspunkt für das Alter der Orgel geben kann."
Es handelte sich um ein einmanualiges Instrument mit 8 Registern. Das Pedal war "nach der Gepflogenheit der alten süddeutschen Orgelbaumeister kümmerlich ausgestattet".
"Im Laufe der Zeit ist die Orgel klanglich geändert worden. Aus einigen noch vorhandenen Klängen fühlt man jedoch heute noch etwas von dem starken Reiz, der dem kleinen Werk eignete."
Im Zuge einer grundlegenden Renovierung des Innenraums unserer Kirche wurde 1965 eine AHLBORN-Orgel Modell C 33 eingebaut.
"Bei dem Umbau und der Renovierung der Kirche ergab es sich, daß die alte Stieffell-Orgel nicht unterzubringen war, daß ferner für eine Pfeifenorgel kein Platz geschaffen werden konnte. Als Ausweg bot sich hier ein elektronisches Instrument an", schreibt das Evang. Orgel- und Glockenprüfungsamt im Mai 1966.
Zunächst faßte man allerdings eine Restaurierung der Stieffell-Orgel ins Auge. Da jedoch aus architektonischen Gründen der alte Standort auf der Empore über dem Altar nicht beibehalten werden sollte, ein anderer Standort aber nicht gefunden

werden konnte und es sich darüber hinaus bei dem Instrument wohl "um ein sehr reizvolles historisches Werk" handelte, allerdings "keineswegs um ein Meisterwerk oder Unikum", dessentwegen man "keine allzu großen Aufwendungen machen" sollte, wurde letztendlich der Beschluß gefaßt, die Stieffell-Orgel zu verkaufen und an ihrer Stelle eine Elektronen-Orgel anzuschaffen.
Problematisch war von Anfang an die Aufstellung des Spieltisches im hinteren Bereich der Empore, da der Organist von seinem Spiel - trotz Kontrollautsprecher - kaum etwas hörte.
Recht schwierig gestaltete sich insgesamt die Tonabstrahlung und nötigte immer wieder zu Überlegungen, ob die Installierung der Tonstrahler in der Emporen-Brüstung richtig war.
Die Stieffell-Orgel steht heute in der evangelischen Kirche Breisach und tut dort ihren Dienst.
Am 1. Advent 1965 wurde die AHLBORN-Orgel in der renovierten Kirche durch Oberkirchenrat Hammann eingeweiht.
Nun steht eine Link-Orgel in unserer Kirche. Wir hoffen, daß diese Königin der Instrumente, die doch nur Dienerin sein kann und soll zum Lobe Gottes und zur Freude der Menschen, vielen Generationen ihren Dienst erweist. Möge sie durch ihren Klang Menschen bewegen, Gott zu begegnen, ihn zu loben, ihm zu danken und ihn zu bitten.

Beschreibung der Orgel
durch Orgelbaumeister Christoph Naacke

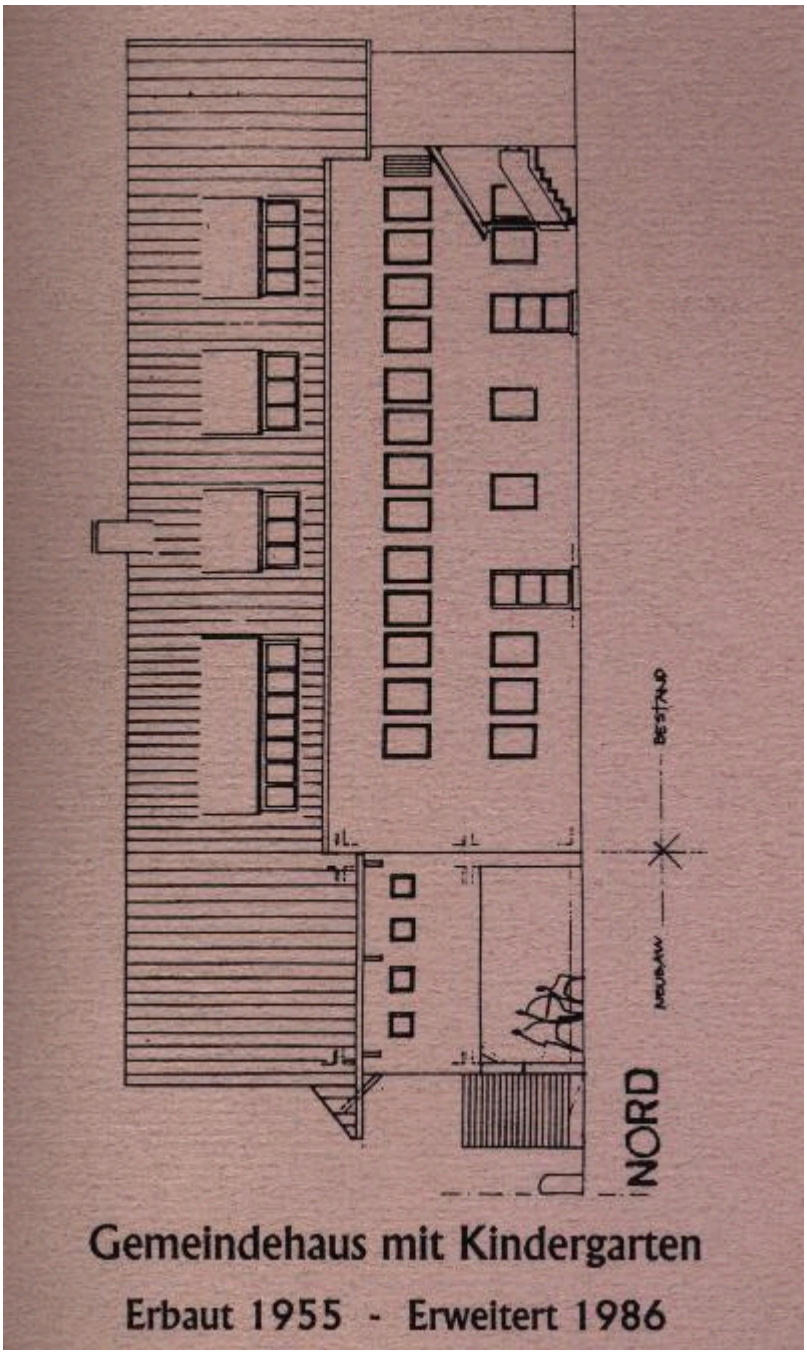
Die neue Orgel in der evangelischen Kirche Würm wurde 1991 als opus 1020 der Orgelbaufirma Link, Giengen, gebaut und erhielt ihren Platz hinter dem Altar, wo auch, allerdings auf einer Chorempore, Stieffell die Vorgängerorgel, die heute in Breisach steht, aufstellte.
Lange und intensive Besprechungen zeigten, daß dies der günstigste Platz ist, wenn auch das Epitaph versetzt und der Altar vorgezogen werden mußte. Verschiedene andere Standorte im Raum wurden diskutiert und teils aus klanglichen, teils aus klimabedingten Gründen wieder verworfen.
Die Gestaltung der Orgel baut auf der Konstruktionsweise der alten Meister auf, ohne jedoch eine Stilkopie zu sein. Die Formen der Spitztürme und der Zwischenfelder sind zeitgemäße Stilelemente; Proportionen, Gesamtbild und die reine Massivbauweise in massiv Eiche des Gehäuses nehmen bewährte Merkmale der alten Meister auf und fügen das Instrument harmonisch in den Raum ein.
Da die Tiefe der Orgel so gering wie möglich gehalten werden mußte, um den Altarbereich nicht zu eng werden zu lassen, mußten wir die ganze Anlage sehr kompakt konstruieren und bauen, ohne daß Funktionalität und Zugänglichkeit leiden durften. Dennoch besteht das gesamte technische Innenleben aus Massivholz und folgt der qualitativ hochwertigen Arbeitsweise guter alter Meister.
Bedingt durch das geringe Platzangebot kamen hier einige konstruktive Besonderheiten zum Bau; im Pedal werden die drei Register aus einer Pfeifenreihe gezogen, um weniger Pfeifen stellen zu müssen. In den Manualen verzichtete man aus gleichen Überlegungen auf den Ton Cs - wie dies auch in der Barockzeit üblich war.
Zwei Register wurden mit Wechselschleifen ausgestattet, so daß sie von beiden Manualen aus wahlweise gespielt werden können.

Die Spieltraktur, die mechanische Verbindung von der Taste zum Ventil in der Windlade, ist als sog. "hängende Traktur" ganz aus Holz gebaut. Diese Trakturart nimmt den kürzesten Weg und besticht durch Leichtgängigkeit und Sensibilität. Auch die Mechanik der Registersteuerung zur Betätigung der Schleife vom Registerzug besteht - wie auch die Bälge und Kanäle - aus Massivholz, so daß die ganze Technik im Unterteil der Orgel die klangveredelnden Eigenschaften von Holz besitzt.
Das Pfeifenwerk steht im Oberteil der Orgel hinter dem Prospekt und besteht aus Zinn und Blei im Bereich der Metallpfeifen, die Holzpfeifen sind aus Fichten-, Eichen- und Birnbaumholz hergestellt. Bereits bei der Materialauswahl achteten wir darauf, daß die Voraussetzungen für ein warmes und rundes Gesamtklangbild geschaffen wurden, wie wir es bei Mensurplanung und Intonation weiterverfolgten, um dem Instrument einen angenehmen Klangcharakter zu Eigen werden zu lassen.
Zu klären ist noch, ob über den Prospektpfeifen Schleierbretter eingebaut werden sollen, hier bieten sich mannigfaltige Gestaltungsmöglichkeiten.
So wünschen wir der Gemeinde viel Freude mit der neuen Orgel und hoffen, daß das Instrument in Gottesdiensten und Konzerten lange in Frieden seinen Dienst tun kann.

S. D. G.

Disposition

I. Manual C, D-f''' Principal 8'
Rohrflöte 8'
Octav 4'
Flöt 4' Wechselschleife
Doublette 2' Wechselschleife
Larigot 1 1/3'
Mixtur 1'
II. Manual C, D-f''' Gedackt 8'
Flöt 4' Wechselschleife
Doublette 2' Wechselschleife
Nazard 2 2/3'
Terz 1 3/5'
Cromorne 8'
Pedal C, D-d' Extensionspedal, aus einer Reihe transmittiert
Subbasss 16'
Octavbass 8'
Flötbass 4'
Koppeln: II/I - I/P - II/P
Kanaltremulant auf beide Manualwerke wirkend
Gesamtzahl der Pfeifen: 667
Orgelbau Link GmbH, Giengen/Brenz



Gemeindehaus mit Kindergarten
Erbaut 1955 - Erweitert 1986

© Herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Würm
75181 Pforzheim, Würmer Hauptstraße 47